

Predigt für den Sonntag Invokavit 2024 zu Markus 16,16

Predigttext:

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Liebe Gemeinde, „Wer’s glaubt, wird selig.“ Diese Worte sind zu einer abfälligen Bemerkung verkommen, wenn man einem etwas nicht so recht abnehmen möchte. „Ja, Ja, wers glaubt ... du kannst uns viel erzählen.“

Viele Redensarten haben ihre sprachliche Geschichte, und diese Geschichte beginnt im sog. christlichen Abendland meist - in der Bibel. Da war es Jesus selbst, der uns das sehr deutliche Wort hinterließ: Wer da glaubt und getauft wird, wird selig werden. Wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.

Es geht also um das Leben nach dem Tod. Woher wissen wir Christen überhaupt davon? Es ist eins von den Geheimnissen, die uns die Bibel offenbart; dass einmal die Abrechnung kommt, eine letzte Gerechtigkeit, - die aber eben anders aussieht, als wir Menschen es uns vorstellen. Dort geht es um Gottes Gerechtigkeitsempfinden. In Gottes Gericht geht es nicht um gute Taten, sondern nur um den Glauben.

Also, willst du selig werden, dann glaube! Aber was soll ich glauben? Kommt ein Mann an die Passkontrolle und zeigt seinen Pass. „Der ist aber nicht mehr gültig.“, hallt es ihm entgegen. „Sie kommen hier nicht durch.“ „Also Herr Beamter, hier ist mein Passbild, die Adresse und das Geburtsdatum stimmen auch noch, was soll das, seien Sie mal nicht so kleinlich.“ Der bleibt dabei: „Kein Durchlass.“

Bei Gott ist es auch so: Es reicht nicht irgendeinen Glauben zu haben. Es muss der richtige Glaube sein.

Vor drei Jahrhunderten machte das Zeitalter der Aufklärung von sich reden. Da hieß es in Lessings zitierter Ringparabel, alle Religionen seien im Grunde gleich. Hauptsache du glaubst irgendetwas. Und Friedrich der Große, oder der „Alte Fritz“, der mit Religion eh nicht viel am Hut hatte, lullte das Preußenvolk ein mit der platten These: „Jeder soll auf seine Fassung selig werden.“ Wen wundert’s, dass nun auch das leichtgläubige Kirchenvolk seinen religiösen Halt völlig verloren hat?

Damit wir unseren Halt behalten oder wiederfinden, wollen wir nun zum Ursprung dieses „Seligkeitsrezeptes“ zurückkehren: Was meinte Jesus mit den Worten „Wer da glaubt ...“? Er bezog sich dabei auf alles, was er in den drei Jahren seines Dienstes seinen Jüngern mit auf den Weg gegeben hatte. Das sollte geglaubt werden. Und zwar nicht einfach nur so akzeptiert und anerkannt, sondern von Herzen sollte darauf vertraut werden.

Und was war das nun? Es war zunächst einmal das Hauptbekenntnis des christlichen Glaubens, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Allein dieser Glaube kostete damals in den ersten Jahrhunderten unzähligen Christen das Leben. Aber sie blieben dabei. Selbst im Angesicht des Todes. Sie haben es eben nicht nur oberflächlich nachgesprochen, sondern ihr Herz hing an diesem Jesus, dem Sohn Gottes. Ja, dieser Mann aus der Kleinstadt Nazareth war so frei, so machtvoll und souverän, dass er den Leuten sagen konnte (Joh 3:16): Also hat Gott die Welt geliebt, dass er

seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und einige Verse später (Joh 3:18): Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des Sohnes Gottes.

Was meint Jesus mit dem Namen des Sohnes Gottes. Heute hat man weithin kein Problem mit dem Namen Jesus oder Christus. Manche nennen sogar ihr Kind „Jesus“ oder (gleiche Bedeutung) „Joshua“ oder „Joshi“ oder „Christoph“ oder „Christian“ oder „Christiane“ oder „Kristin“ oder „Chris“. „Jesus Christus war doch ein guter Mensch – ein Vorbild“ – sagt man. Kaum jemand bezweifelt seine Historizität. Sogar die Muslime halten von ihm viel – dass er ein großer Prophet war. Aber eben nicht Gottes eingeborener Sohn. Das geht zu weit. Und schon gar nicht der, dem wir unsere Seligkeit zu verdanken haben. Aber genau das ist der Glaube, den Jesus fordert, wenn man nicht ewig verloren gehen will. Der Name Jesu ist eben nicht nur seine persönliche Bezeichnung, sondern seine ganze Lehre, sein Programm sozusagen.

Leider gibt es viele Christen, die denken, sie können an Jesus glauben, ohne seinen Worten zu glauben. Sie glauben zwar, dass Gott durch Jesus die Welt geschaffen hat – aber nicht so, wie es die Bibel im Einzelnen lehrt. Sie glauben zwar, dass Jesus auferstanden ist – aber nicht leiblich, sondern nur gewissermaßen in seine Lehre.

An Jesus glauben, ohne seinem Wort zu vertrauen, das ist wie: „Wasch mich, aber mach mich nicht nass.“ Da ist ein junges Paar, beide lieben sich über alles und heiraten. Doch dann passiert es immer öfter, dass sie sich gegenseitig nicht mehr glauben. Er sagt ihr, dass er sie zum Konzert einladen will. Sie glaubt ihm das nicht und nimmt sich an dem betreffenden Abend etwas anderes vor. Sie sagt ihm, dass sie schwanger ist. Er glaubt ihr das nicht, und kauft einen zweisitzigen Sportwagen. Meint ihr, dass solch eine Beziehungen gute Aussicht auf Bestand hat, wo man sich zwar Liebe und Treue gelobt, aber sich nicht aufs Wort glaubt?

So kann auch Jesus nicht gemeint haben: Glaub an mich, aber glaubt mir nicht alles. Nein, Jesus zieht eben das ganz groß auf, indem er sagt (Joh 5:24): Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Er verbindet also noch beides: Seinen Anspruch Gottes Sohn zu sein und auch selbst die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen.

Wer hat nun damit ein Problem? Alle die Christen haben damit ein Problem, die sich zwar gern von Jesus erretten lassen wollen, also das größte Wunder aller Wunder an sich geschehen lassen wollen, aber die vergleichsweise geringeren Wunder, die er getan hat (bei der Schöpfung der Welt oder bei seinen vielen Krankenheilungen oder bei der Sturmstillung oder bei der Brot- und Weinvermehrung ...), diese Wunder nimmt man ihm nicht ab. Oder wenn Jesus von uns erwartet, dass wir seine Einsetzungsworte für die Sakramente so nehmen, wie er es sagt, dann heißt es: „Danke Jesus, dass du die Taufe und das Abendmahl gegeben hast. Aber denke nicht, dass wir es einfach so zur Vergebung funktionieren lassen. Das wäre uns dann doch zu billig. Nein, wir meinen, dass du es vielleicht anders gemeint haben könntest, nämlich als eine Art Zeichen oder Siegel oder Symbol.“

An Jesus glauben, aber sich nicht an seine Worte halten, ist inzwischen in weiten christlichen Kreisen so „salonfähig“ geworden, dass es kaum zu merken ist; weil man es inzwischen auch

gelernt hat, Irrlehre durch viele fromme und gut klingende Worte unkenntlich zu machen. Und wie viele sind schon darauf hereingefallen?!

Manch einer will Jesus sogar daraus einen Vorwurf machen, dass er sich hier nicht genauer ausgedrückt hat, was nun im Einzelnen zu glauben sei. Denen müssen wir antworten: Jesus hat durchaus nicht nur den Glauben an ihn, sondern auch den Glauben an seine Worte gefordert. Joh 8:31f: Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Von Freiheit wird heute viel geredet. Jesus hat seine besondere Vorstellung von Freiheit. Die Freiheit, die er uns schenken will, ist nicht eine politische oder soziale Freiheit. Man kann als Christ im Gefängnis und trotzdem frei sein. Wir meinen die Freiheit von Sünde, Tod und Teufel.

Doch um an diese Freiheit heranzukommen, ist es eben nötig auf das ganze Gotteswort zu hören und ihm auch da zu vertrauen, wo es unserem Verstand gegen den Strich geht, wo es vermeintlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen widerspricht, wo es all unseren Erfahrungswerten entgegensteht.

Jesus hat das eben nicht offengelassen, was wir im Einzelnen glauben. Im engsten Zusammenhang mit seinem Missionsbefehl sagte er zu seinen Jüngern: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mat 28:20) Und die erste Christenheit wird uns klar beschrieben als eine Gruppe von Christen, die als allererstes „beständig blieben in der Lehre der Apostel.“ (Apg 2:42)

Ja, es gibt sogar ein deutliches Drohwort Jesu denen gegenüber, die meinen, sich über sein Wort hinwegzusetzen. (Joh 12:48) Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage. Mit anderen Worten: Nicht nur der wird verdammt, der nicht glaubt, sondern auch derjenige begibt sich zumindest in die Gefahr verloren zu gehen, der sich nicht entschieden von Irrlehre abgrenzt und sich und seine Kinder davor schützt. Letztlich ist es Sünde gegen das 2. Gebot. Nämlich bei Gottes Namen lügen und trügen, bzw. sich und andere dem Betrug und der Lüge von unbiblischer Irrlehre aussetzen.

Mit solch einer gefährlichen Sünde auf dem Gewissen sollte keiner von uns dem Tag des Gerichtes entgegengehen. Und - sollte dies jemand unter uns doch auf die leichte Schulter genommen haben, so kann ihm jetzt die volle Vergebung dafür zuteilwerden. Auch dafür ist ja unser Heiland ans Kreuz gegangen, um uns auch von solch diffizilen Vergehen und Sünden reinzumachen.

Darum, was auch immer dich in dieser Hinsicht belastet, lass es dir zeigen, und dann komm und nimm seine Vergebung an. Er wird sich als dein guter Hirte deiner annehmen und dich aus der Irre wieder zu seiner Herde zurücktragen. Wie er es versprochen hat. Amen.